Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

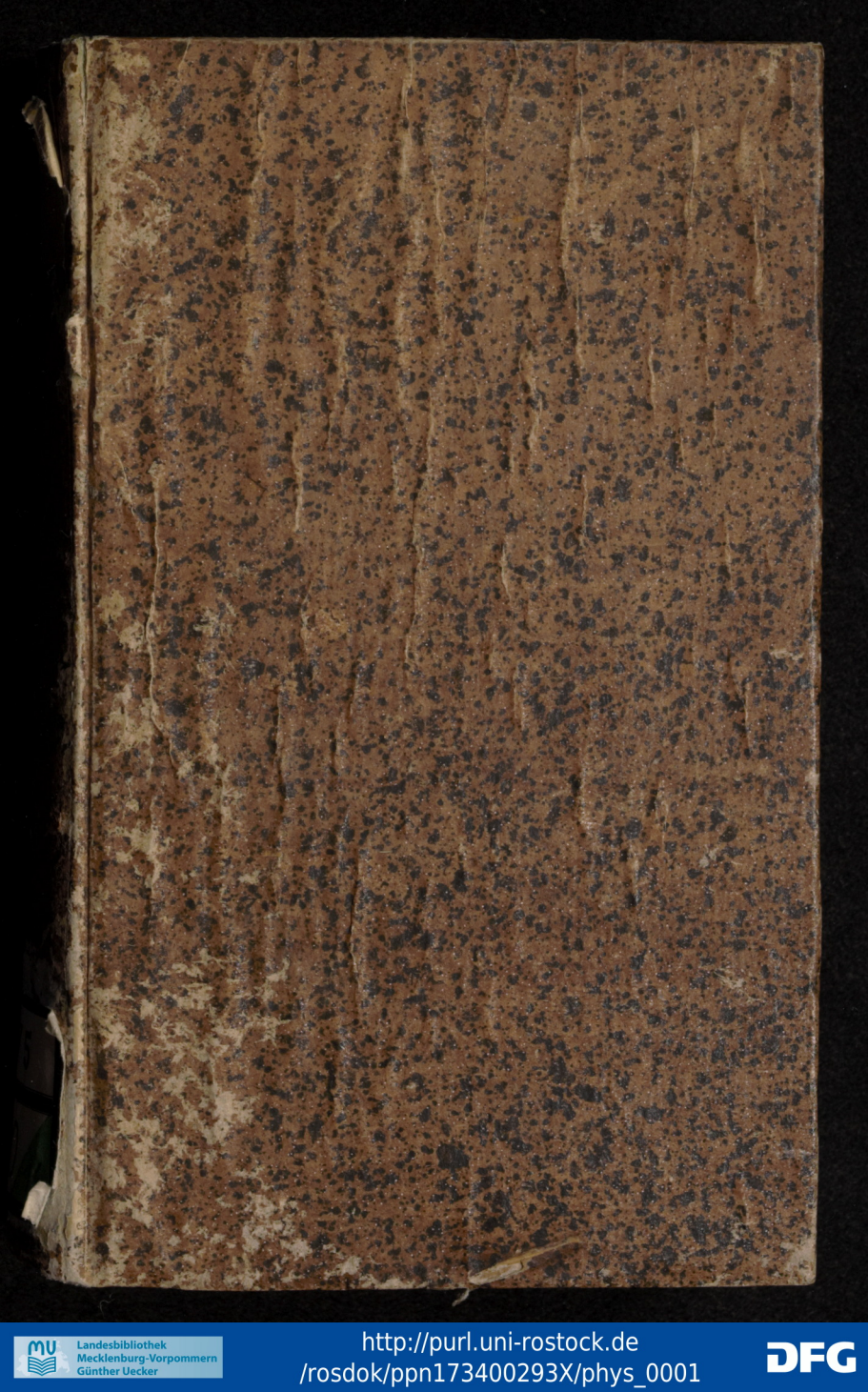
Gotthold Ephraim Lessing

Der Schatz : ein Lustspiel in einem Aufzuge

[Zerbst]: [Verlag nicht ermittelbar], 1764

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn173400293X/phys_0001
DFG

Ob V 5
1020 (16)

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0002
DFG

XVI

1.) [illegible] 1765
2.) Die [illegible]. 1764.
3.) Die [illegible]. 1763.
4.) [illegible] 1762.
5.) [illegible] 1765.
6.) [illegible] 1764.

1762-1765

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0003
DFG

6

Lessing.

Der Schatz,

ein

Lustspiel

in einem Aufzuge.

Zerbst

1764.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0005
DFG

Personen:

Leander.
Staleno. Leanders Vormund.
Philto. Ein Alter.
Anselmus.
Lelio. Des Anselmus Sohn.
Mascarill. Des Lelio Bedienter.
Raps.
Ein Träger.

Die Scene ist auf der Strasse.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0006
DFG

Auftritt 1.

Leander. Staleno.

Staleno.

Ei Leander! So jung, und er hat sich schon ein Mädchen ausgesehen?

Leander. Das wird dem Mädchen eben lieb seyn, daß ich jung bin.

Staleno. Und das Mädchen soll ich ihm zufreien?

Leander. Ja, mein lieber Herr Vormund, wenn Sie wollten so gut seyn.

Staleno. Lieber Herr Vormund! das habe ich lange nicht gehört. Wenn Sie wollen so gut seyn! Wie höflich man doch gleich wird, wenn man verliebt ist, -- -- Aber was ist es denn für ein Mädchen? Das hat er mir ja noch nicht gesagt.

Leander. Ein allerliebstes Mädchen.

Staleno. Hat sie Geld? Was kriegt sie mit?

Leander. Sie ist die Schönheit selbst; und unschuldig dabey -- -- so unschuldig als ich.

Staleno. Aber sage er mir, was kriegt sie mit?

Leander. Wenn Sie sie sehen sollten, Sie würden sich sebst in sie verlieben. Ein rundes volles Gesicht, das aber gar nichts kindisches mehr hat; ein Gewächse wie ein Rohr -- --

Staleno. Und was kriegt sie mit?

Leander. Wie ein Rohr so gerade. Und dabei nicht hager; aber auch nicht dicke. Sie wissen wohl, Herr Vormund, beides muß nicht seyn, wenn ein Frauenzimmer schön seyn soll.

Staleno. Und was kriegt sie mit?

Leander. Sie weis sich zu tragen, ach, auf eine Art, liebster Herr Staleno, auf eine Art -- Und ich versichere Ihnen, sie hat nicht tanzen gelernt. Es ist ihr natürlich.

Staleno. Und was kriegt sie mit?

Leander. Wenn ihr Gesichte auch das schönste ganz und gar nicht wäre, so würden sie doch schon ihre Manieren zu der angenehmsten Person unter der Sonnen machen. Ich kan nicht begreifen, wer sie ihr muß gewiesen haben.

Staleno. O so höre er doch! Nach ihrer Aussteuer frage ich; was kriegt sie mit?

Leander. Und sprechen -- sprechen kan sie wie ein Engel --

Staleno. Was kriegt sie mit?

Leander. Sie werden schwerlich mehr Verstand und Tugend bei irgend einer Person ihres Geschlechts antreffen, als bei ihr --

Staleno. Gut; alles gut, aber was kriegt sie mit?

Leander. Sie ist überdieses aus einem guten Geschlechte, Herr Vormund; aus einem sehr guten Geschlechte.

Stale:

Staleno. Die guten Geschlechter sind nicht allzeit die reichsten. Was kriegt sie mit?

Leander. Ich habe vergessen, Ihnen noch zu sagen, daß sie auch sehr schön singt.

Staleno. Zum Henker, lasse er mich nicht eine Sache hundertmal fragen. Ich will vor allen Dingen wissen was sie mit kriegt?

Leander. Warhaftig; ich habe sie selbst gestern Abends singen hören. Wie wurde ich bezaubert?

Staleno. Ach, er muß seinen Vormund nicht zum Narren haben. Wenn er mir keine Antwort geben will; so packe er sich, und lasse er mich meinen Gang gehen.

Leander. Sie sind ja gar böse, allerliebster Herr Vormund! Ich wollte Ihnen eben ihre Frage beantworten.

Staleno. Nun so thu ers.

Leander. Was war ihre Frage? Ja, ich besinne mich; Sie fragten ob sie eine gute Haushälterin sey? O, eine unvergleichliche! Ich weis gewiß, sie wird ihrem Manne Jahr aus, Jahr ein zu Tausenden ersparen.

Staleno. Das wäre noch etwas; aber es war doch auch nicht das, was ich ihn fragte. Ich fragte -- versteht er denn kein Deutsch? -- Ob sie reich ist? Ob sie eine gute Aussteuer mit bekömmt?

Leander. (traurig) Eine Aussteuer?

Staleno. Ja eine Aussteuer. Was gilts, darum hat sich das junge Herrchen noch nicht bekümmert? O Jugend, o Jugend! daß doch die leichtsinnige Jugend so wenig nach dem allernohtwendigsten fragt! -- Nun, wenn er es noch nicht weis,

was sein Mädchen mitkriegen soll, so gehe er, und erkundige er sich vorher. Alsdenn können wir mehr von der Sache sprechen.

Leander. Das können wir gleich jezzo, wenn es Ihnen nicht zuwider ist. Ich bin so leichtsinnig nicht gewesen, sondern habe mich allerdings schon darnach erkundiget.

Staleno. So weis ers, was sie mitkriegt?

Leander. Auf ein Haar.

Staleno. Und wie viel?

Leander. Allzuviel ist es nicht -- --

Staleno. Ei, wer verlangt denn allzuviel? Was recht ist! Er hat ja selber schon genug Geld.

Leander. O Sie sind ein vortreflicher Mann, mein lieber Herr Vormund! Es ist wahr, ich bin reich genug, daß ich ihr schon diesen Punct übersehen kan.

Staleno. Ist es wohl so die Helfte von seinem Vermögen, was das Mädchen mitkriegt?

Leander. Die Helfte? Nein, das ist es nicht.

Staleno. Das Drittel?

Leander. Auch wohl nicht.

Staleno. Das Viertel doch?

Leander. Schwerlich.

Staleno. Nu? Das Achtel muß es doch wohl seyn. Alsdenn wären es ein Paar tausend Thälerchen, die beim Anfange einer Wirthschaft nur allzubald weg sind.

Leander. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß es nicht viel ist; gar nicht zu viel.

Staleno. Aber nicht viel ist doch etwas. Wie viel denn?

Lean-

Leander. Wenig, Herr Vormund!

Staleno. Wie wenig denn?

Leander. Wenig -- Sie wissen ja selbst, was man wenig nennt.

Staleno. Nur heraus mit der Sprache! Das Kind muß doch einen Namen haben. Drücke er doch das wenige mit Zahlen aus!

Leander. Das wenige, Herr Staleno, ist -- ist gar nichts.

Staleno. Gar nichts? Ja nun, da hat er recht; gar nichts ist wenig genug. -- Aber im Ernste, Leander, schämt er sich nicht, auf so eine Thorheit zu fallen? Ein Mädchen sich zur Frau auszusehen, das nichts hat!

Leander. Was sagen Sie? Nichts hat? Sie hat alles, was zu einer vollkommneu Frau gehört; nur kein Geld hat sie nicht.

Staleno. Das ist, sie hat alles, was eine vollkommne Frau machen könte, wenn sie nur noch das hätte, was eine vollkommne Frau macht -- -- Stille davon! Ich muß besser einsehen, was ihm gut ist. -- Aber darf man denn wissen, wer diese schöne, liebenswürdige, galante Bettlerin ist? wie sie heißt?

Leander. Sie versündigen sich, Herr Staleno. Wenn es nach Verdiensten ginge, so würden wir alle arm, nnd diese Bettlerin würde allein reich seyn.

Staleno. So sage er mir ihren Namen, damit ich sie anders nennen kan.

Leander. Camilla.

Staleno. Camilla? Doch wohl nicht die Schwester des lüderlichen Lelio?

Leander. Eben die. Ihr Vater soll der rechtschaffenste Mann von der Welt seyn.

Staleno. Seyn oder gewesen seyn. Es sind nun bereits neun Jahre, daß er von hier wegreisete; und schon seit vier Jahren hat man nicht die geringste Nachricht von ihm. Wer weis, wo er modert, der gute Anselmus! Es ist für ihn auch eben so gut. Denn wenn er wieder kommen sollte, und sollte sehen, wie es mit seiner Familie stünde, so müßte er sich doch zu Tode grämen.

Leander. So haben Sie ihn wohl gekant?

Staleno. Was sollte ich nicht? Er war mein Herzensfreund -- --

Leander. Und Sie wollen gegen seine Tochter so grausam seyn? Sie wollen mich verhindern, sie wieder in Umstände zu setzen, die ihrer würdig sind?

Staleno. Leander, wenn er mein Sohn wäre, so wollte ich nicht ein Wort darwider reden. Aber so ist er nur mein Mündel. Seine Neigung könte sich in reifern Jahren ändern, und wenn er alsdenn das schöne Gesicht satt wäre, dem der beste Nachdruck fehlt, so würde alle Schuld auf mich fallen.

Leander. Wie? Meine Neigung sollte sich ändern? Ich sollte aufhören, Camillen zu lieben? Ich sollte -- --

Staleno. Er soll warten, bis er sein eigner Herr wird. Alsdann kan er machen, was er will. Ja, wenn das Mädchen noch in den Umständen wäre, in welchen sie ihr Vater verließ; wenn ihr Bruder nicht alles durchgebracht hätte; wenn der alte Philto, dem Anselmus die Aufsicht über seine

Kinder

Kinder anvertraute, nicht ein alter Betrieger gewesen wäre; gewiß, ich wollte selbst mein möglichstes thun, daß kein andrer, als er die Camilla bekommen sollte. Aber, da das nicht ist, so habe ich nichts darmit zu schaffen. Gehe er nach Hause!

Leander. Aber, liebster Herr Staleno --

Staleno. Er bringt seine Schmeichelei zu zu unnöhtigen Kosten. Was ich gesagt habe, habe ich gesagt. Ich wollte eben zum alten Philto gehen, der sonst mein guter Freund ist, und ihm den Text wegen seines Betragens gegen den Lelio lesen. Nu hat er dem lüderlichen Burschen auch so gar das Haus abgekauft; das lezte was die Leutchen noch hatten. Das ist zu toll; das ist unverantwortlich -- Geh er, Leander, halte er mich nicht länger auf. Allenfalls können wir zu Hause mehr davon sprechen.

Leander. In der Hofnung, daß Sie gütiger werden gesinnt seyn, will ich gehen. Sie kommen doch bald zurück?

Staleno. Bald -- --

Auftritt 2.

Staleno. Es bringt freilich nichts ein, den Leuten die Warheit zu sagen, und ihnen ihre schlechten Streiche vorzurükken; man macht sie sich meistentheils dadurch zu Feinden. Aber es sei! Ich will den Mann nicht zum Freunde behalten, der so wenig Gewissen hat. -- -- Hätte ich mirs in Ewigkeit vorgestellt! Der Philto, der Mann auf den ich Schlösser gebaut hätte -- -- Ha! Da kömmt er mir eben in Wurf -- --

Auftritt 3.

Staleno. Philto.

Staleno. Guten Tag, Herr Philto -- --

Philto. Ei sieh da! Herr Staleno! Wie gehts, mein alter lieber guter Freund? Wo wollten Sie hin?

Staleno. Ich war eben im Begrif, zu Ihnen zu gehen.

Philto. Zu mir? Das ist ja vortreflich. Kommen Sie, ich kehre gleich wieder mit um.

Staleno. Es ist nicht nöhtig. Wenn ich Sie nur spreche; es ist mir gleichviel, ob es in ihrem Hause, oder auf der Gasse geschieht. Ich will so lieber unter freiem Himmel mit Ihnen reden, um vor dem Anstekken sichrer zu seyn.

Philto. Was wollen Sie mit ihrem Anstekken? Bin ich seitdem von der Pest befallen worden, als ich Sie nicht gesehen habe?

Staleno. Von noch etwas schlimmern, als von der Pest. -- -- O Philto, Philto! Sind Sie der ehrliche Philto, den die Stadt bisher noch immer unter die wenigen Männer von alten Schrot und Korne gezehlt hat?

Philto. Das ist ja ein vortreflicher Anfang zu einer Strafpredigt. Wie käme ich zu der?

Staleno. Was für Zeug wird von Ihnen in der Stadt gesprochen! Ein alter Betrieger, ein Leuteschinder, ein Blutigel -- Das sind noch ihre besten Ehrentitel.

Philto. Meine?

Staleno. Ja, ihre.

Philto. Das ist mir leid. Aber was ist zu thun? Man mus die Leute reden lassen. Ich kan es niemanden verwehren, das nachthiligste von mir zu denken, oder zu sprechen; genug wenn ich bei mir überzeugt bin, daß man mir Unrecht thut.

Staleno. So kaltsinnig sind Sie darbei? So kaltsinnig war ich nicht einmal, als ich es hörte. Aber mit dieser Gelassenheit sind Sie noch nicht gerechtfertiget. Man ist oft gelassen, weil man bei sich kein Recht zu haben fühlt, hastig und aufgebracht zu s.yn. -- -- Von mir solte jemand so reden! Ich drehte dem ersten dem besten den Hals um. Allein, ich glaube auch nicht, daß ich jemals durch meine Handlnngen Gelegenheit darzu geben würde.

Philto. Kan ich denn endlich erfahren, worin das Verbrechen besteht, das man mir Schuld giebt?

Staleno. So? Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vortreflich zu Rande seyn, daß es Ihnen nicht selbst gleich beifällt -- Sagen Sie mir, war Anselmus ihr Freund?

Philto. Er war es, und ist es noch, so weit wir auch jezt voneinander sind. Wissen Sie denn nicht, daß er mir bei seiner Abreise seinen Sohn nnd seine Tochter zur Aufsicht anvertraute? Würde er das gethan haben, wenn er mich nicht für seinen rechtschafnen Freund gehalten hätte?

Staleno. Du ehrlicher Anselmus, wie hast du dich betrogen?

Philto. Ich denke, er soll sich nicht betrogen haben.

Staleno. Nicht? Nu, nu, wenn ich einen Sohn hätte, den ich gern in das äusserste Verder-

bey

ben wollte gebracht wissen, so würde ich ihn ganz gewiß auch ihrer Aufsicht anvertrauen. Es ist ein schönes Früchtgen geworden, der Lelio!

Philto. Sie legen mir jezt etwas zur Last, wovon Sie mich selbst sonst allzeit frei gesprochen haben. Lelio hat alle seine lüderlichen Ausschweifungen ohne mein Vorwissen begangen; und wenn ich sie erfuhr, so war es schon zu spät, ihnen vorzubeugen.

Staleno. Alles das glaube ich nun nicht mehr; denn ihr lezter Streich verräht ihre Karte.

Philto. Was für ein Streich?

Staleno. An wen hat denn Lelio sein Haus verkauft?

Philto. An mich.

Staleno. Willkommen Anselmus! Können Sie doch nun auf der Gasse schlafen -- Pfuy Philto!

Philto. Ich habe die drei tausend Thaler dafür richtig bezahlt.

Staleno. Um den Namen eines ehrlichen Mannes richtig los zu werden,

Philto. Hätte ich sie denn nicht bezahlen sollen?

Staleno. O stellen Sie sich nicht so albern! Sie hätten gar nichts von dem Lelio kaufen sollen. Einen solchen Menschen zu Gelde zu verhelfen, heißt das nicht dem Wahnwitzigen ein Messer in die Hände geben, womit er sich die Gurgel abschneiden kan? Heißt das nicht Gemeinschaft mit ihm machen, um den armen Vater ohne Barmherzigkeit zu ruiniren?

Philto. Aber Lelio brauchte das Geld zur höchsten Noth. Er mußte sich mit einem Theile desselben

ben von einem schimpflichen Gefängnisse losmachen; und wenn ich das Haus nicht gekauft hätte, so hätte es ein andrer gekauft.

Staleno. Andre hätten mogten thun, was sie gewollt hätten. Aber entschuldigen Sie sich nur nicht; man sieht ihre wahre Ursache doch. Das Hauschen ist etwa noch vier tausend Thaler werth; um dreitausend war es zu verkaufen, und zu dem Profitchen, dachten Sie, bin ich der nächste. Ich liebe das Geld doch auch; aber sehen Sie, Philto, eher wollte ich mir diese meine rechte Hand abhauen lassen, als so eine Niedertächtigkeit begehen, und wenn ich schon eine Million damit zu gewinnen wüßte. Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind Sie quit.

Philto. Nun warhaftig, Staleno, Sie legen mirs ausserordentlich nahe. Ich glaube wirklich, Sie bringen es durch ihre Schmähungen noch so weit, daß ich Ihnen ein Geheimniß vertraue, welches kein Mensch sonst von mir erfahren hätte.

Staleno. Was Sie mir vertrauen, darum lassen Sie sich nicht bange seyn. Es ist bei mir so sicher aufgehoben, als bei Ihnen.

Philto. Sehen Sie sich einmal ein wenig um, daß uns niemand behorche. Sehen Sie recht zu! Guckt auch niemand hier aus den Fenstern?

Staleno. Das muß ja wohl ein recht geheimes Geheimniß seyn. Ich sehe niemanden.

Philto. Nun so hören Sie. Noch an eben dem Tage, als Anselmus wegreisete, zog er mich bey Seite und führte mich an einen gewissen Ort in seinem Hause. Ich habe dir, sprach er, mein lie-

ber Philto, noch eins zu entdecken. Hier in diesen -- Warten Sie ein klein bißchen, Staleno! da sehe ich jemanden gehn, den wollen wir erst vorbei lassen.

Staleno. Er ist vorbei.

Philto. Hier, sprach er, in diesem Gewölbe, unter einen von den -- -- Stille! dort kömmt eines -- -- --

Staleno. Es ist ja ein klein Kind -- --

Philto. Kinder sind neugierig.

Staleno. Es ist weg.

Philto. Unter einem von den Pflastersteinen, sprach er, habe ich -- Da läuft schon wieder was --

Staleno. Es ist ja nichts, als ein Hund.

Philto. Es hat aber doch Ohren - Habe ich sprach er, (indem er sich von Zeit zu Zeit furchtsam umsiehet) eine kleine Baarschaft vergraben.

Staleno. Was?

Philto. Wer wird so etwas zweimal sagen?

Staleno. Eine Baarschaft? Einen Schatz?

Philto. Ja doch! -- -- Wenn es nur nicht jemand gehört hat.

Staleno. Vielleicht ein Sperling, der uns über dem Kopfe weggeflogen.

Philto. Ich habe', fuhr er fort, lange genug daran gespart, und mir es herzlich sauer werden lassen. Ich reise jezo weg; ich lasse meinem Sohne so viel, daß er leben kan; mehr darf ich ihm aber auch keinen Heller lassen. Er hat allen Ansatz zu einem liederlichen Menschen, und je mehr er haben würde, destomehr würde er verthun. Was blieb alsdenn für meine Tochter übrig? Ich muß mich

auf

auf alle Fälle gefaßt machen; meine Reise ist weit und gefährlich; wer weiß ob ich wieder komme? Von dieser Baarschaft also, soll so und so viel für meine Camille zur Aussteuer, wenn ihr etwa unterdessen eine gute Gelegenheit zu heirathen vorkäme. Das übrige soll mein Sohn haben, aber nicht eher, als bis man es gewiß weis, daß ich tod bin. Bis dahin, bitte ich dich, Philto, mit Thränen bitte ich dich, mein lieber Freund, laß den Lelio nichts davon merken; sei auch sonst gegen alle verschwiegen, damit er es etwa nicht von einem dritten erfährt. Ich versprach meinem Freunde alles, und that einen theuern Schwur darauf. -- Nun sagen Sie mir Staleno, als ich hörte, daß Lelio das Haus, eben das Haus, worinne die Baarschaft verborgen ist, mit aller Gewalt verkaufen wollte; sagen Sie mir, was sollte ich thun?

Staleno. Was hör ich? Bei meiner Treu, das Ding bekommt doch wohl ein ander Ansehen.

Philto. Lelio hatte das Haus anschlagen lassen, als ich eben auf dem Lande war.

Staleno. Ha! Ha! der Wolf hatte gemerkt, daß die Hunde nicht bey der Heerde wären.

Philto. Sie können sich einbilden, daß ich nicht wenig erschrack, als ich wieder in die Stadt kam. Es war geschehen. Sollte ich nun meinen Freund verrahten, und den liederlichen Lelio den Schatz anzeigen? Oder sollte ich das Haus in fremde Hände kommen lassen, aus welchen es vielleicht Anselmus nimmermehr wiederbekommen hätte? Den Schatz wegnehmen, das ging auch nicht an. Mit einem Worte, ich sah keinen andern Rath, als

das

das Haus selber zu kaufen, um so wohl das eine, als das andere zu retten. Anselmus mag nunmehr heute oder morgen kommen; ich kan ihm beides richtig überliefern. Sie sehen ja wohl, daß ich das gekaufte Haus nicht einmal brauche. Ich habe Sohn und Tochter heraus ziehen lassen, und es feste nerschlossen. Es soll niemand wieder hineinkommen, als sein rechter Herr. Ich sahe es voraus, daß mich die Leute verleumden würden; aber ich will doch lieber eine kurze Zeit weniger ehrlich scheinen, als es in der That seyn. Bin ich nun auch in ihren Augen ein alter Betrieger? Ein Blutigel?

Staleno. Sie sind ein ehrlicher Mann; und ich bin ein Narr. Daß die Leute, die allen Plunder wissen wollen, und sich mit Nachrichten schleppen, wovon doch weder Kopf noch Schwanz wahr ist, bey dem Henker wären! Was für Zeug haben sie mir von Ihnen in die Ohren gesezt: Aber warum war ich auch so ein alter Esel, und glaubte es? Nehmen Sie mirs nicht übel, Philto, ich bin zu hastig gewesen --

Philto. Ich nehme nichts übel, wobey ich eine gute Absicht sehe. Mein ehrlicher Name ist Ihnen lieb gewesen; und das erfreut mich. Sie würden sich viel darum bekümmert haben, wenn Sie nicht mein Freund wären.

Staleno. Gewiß ich bin ganz böse auf mich.

Philto. Ei nicht doch?

Staleno. Ich bin mir recht gram, daß ich mir nur einen Augenblick etwas unrechtes von Ihnen habe einbilden können!

Philto. Und ich bin Ihnen recht gut, daß Sie

Sie so fein offenherzig gegen mich gewesen sind. Ein Freund, der uns alles unter die Augen sagt, was er anstößiges an uns bemerkt, ist iezt sehr rar. Man muß ihn nicht vor den Kopf stossen, und wenn er auch unter zehnmalen nur einmal Recht haben sollte. Meinen Sie es nur ferner gut mit mir.

Staleno. Das heisse ich doch noch geredt, wie man reden soll! Top! wir sind Freunde und wollen es immer bleiben.

Philto. Top! -- Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen? --

Staleno. Ich wüßte nicht -- -- Doch, ja. (bei Seite) Vielleicht kan ich meinem Mündel eine unverhofte Freude machen.

Philto. Was ists?

Staleno. Sagten Sie mir nicht, daß ein Theil der verborgnen Baarschaft zur Aussteuer für Jungfer Camillen solle?

Philto. Ja.

Staleno. Wie hoch beläuft sich wohl der Theil?

Philto. Auf sechs tausend Thaler.

Staleno. Das ist nicht schlimm. Und wenn sich nun etwa eine ansehnliche Parthie für die sechs tausend Thaler -- für Jungfer Camillen, wollte ich sagen, fände; hätten Sie wohl Lust, ja darzu zu sagen?

Philto. Wenn sie ansehnlich wäre, die Parthie; warum nicht?

Staleno. Zum Exempel, mein Mündel? Was meinen Sie?

Philto. Was? Der junge Herr Leander? hat der ein Auge auf sie?

Staleno. Wol beide. Er ist so vergaft in sie, daß er sie lieber heute, als morgen nähme, und wenn sie auch nackend zu ihm käme.

Philto. Das laßt mir Liebe seyn: Wahrhaftig, Herr Staleno, ihr Vorschlag ist nicht zu verachten. Wenn es ihr Ernst ist --

Staleno. Mein völliger Ernst! Ich werde ja nicht bey sechstausend Thalern scherzen?

Philto. Ja! aber will denn auch Camille Leandern haben?

Staleno. Wenigstens will er sie haben. Wenn zwanzig tausend Thaler sechs tausend Thaler heirahten wollen, so werden ja die sechse nicht närrisch seyn, und den zwanzigen einen Korb geben. Das Mädchen wird ja wohl zählen können.

Philto. Ich glaube, wenn auch Anselmo heute wieder käme, daß er selbst seine Tochter nicht besser zu versorgen wünschen könte. Gut! Ich nehme alles über mich. Die Sache soll richtig seyn, Herr Staleno --

Staleno. Wenn die sechstausend Thaler richtig sind --

Philto. Ja verzweifelt, nun fällt mir erst die größte Schwierigkeit ein. -- Müßte denn Leander die sechstausend Thaler gleich mit bekommen?

Staleno. Er müßte eben nicht, aber alsdenn müßte er eben auch nicht Camillen haben.

Philto. Nun so geben Sie mir selber einen guten Raht. Das Geld ist verborgen; wie soll ich es hervorkriegen? Und wenn ich es hervor habe, wo soll ich sagen, daß ich es herbekommen? Soll ich die Warheit sagen; so würde Lelio Lunte riechen,

und

und sich nicht ausreden lassen, daß da, wo sechs tausend Thaler gelegen, nicht noch mehr liegen könte? Soll ich sagen, daß ich das Geld von dem meinigen gebe? Daß will ich auch nicht gern. Die Leute würden doch nur einen neuen Anlaß, mich zu verleumden, daraus nehmen. Philto, sprächen sie vielleicht, würde so freigebig nicht seyn, wenn ihm nicht sein Gewissen sagte, daß er die armen Kinder um gar zu vieles betrogen habe.

Staleno. Das ist alles wahr.

Philto. Und daher meinte ich eben, daß es gut wäre, wenn es mit der Aussteuer so lange bleiben könte, bis Anselmo wieder käme. Sie ist Leandern doch gewiß genug.

Staleno. Leander, wie gesagt, würde sich nichts daraus machen. Aber mein lieber Philto, ich der ich sein Vormund bin, habe mich für die übeln Nachreden eben so wohl in Acht zu nehmen, als Sie. Ja, ja, würde man murmeln: der reiche Mündel ist in guten Händen! Jezt wird ihm ein armes Mädchen angehangen, und das arme Mädchen, um dankbar zu seyn, wird schon auch wissen, wie es sich gegen den Vormund verhalten muß. Staleno ist schlau; Rechnungen, wie er für Leandern zu führen hat, sind so leicht nicht abzulegen. Eine Vorsprecherin, die ihrem Manne die Augen zuhält, wenn er nachsehen will, ist darbei nicht übel -- Für solche Glossen bedanke ich mich.

Philto. Sie haben Recht. -- Aber wie ist die Sache nun anzufangen? Sinnen Sie doch ein Bißchen nach --

Staleno. Sinnen Sie nur auch nach --

Philto. Wie wenn wir -- --

Staleno. Nun?

Philto. Nein, das geht nicht an.

Staleno. Hören Sie nur; ich dächte -- Das ist auch nichts.

Philto. Könte man nicht --
Staleno. Man müßte ----
} Zugleich, nachdem sie einige Augenblicke nachgedacht.

Philto. Was meinten Sie?

Staleno. Was wollten Sie sagen?

Philto. Reden Sie nur --

Staleno. Sagen Sie nur --

Philto. Ich will ihre Gedanken erst hören.

Staleno. Und ich ihre. Meine sind so recht reif noch nicht --

Philto. Und meine -- meine sind wieder gar weg.

Staleno. Schade! Aber Geduld, meine fangen eben an zu reifen. Nun sind sie reif!

Philto. Das ist gut!

Staleno. Wie wenn wir, für ein gutes Trinkgeld, einen Kerl auf die Seite kriegten, der frech genug wäre, und Mundwerk genug hätte, zehn Lügen in einem Athem zu sagen?

Philto. Was könte uns der helfen?

Staleno. Er müßte sich verkleiden, und vorgeben, daß er, ich weis nicht aus welchem weit entlegenen Lande käme --

Philto. Und -- --

Staleno. Und daß er den Anselmo gesprochen habe -- --

Philto. Und -- -- Stale-

Staleno. Und daß ihn Anselmo Briefe mitgegeben habe, einen an seinen Sohn, und einen an Sie. -- --

Philto. Und was denn nun?

Staleno. Sehen Sie denn noch nicht, wo ich heraus will? -- In dem Briefe an seinen Sohn müßte stehn, daß Anselmo so bald noch nicht zurückkommen könne, daß Lelio unterdessen gute Wirthschaft treiben und das Seine fein zusammen halten sollte, und mehr so dergleichen. In ihrem Briefe aber müßte stehen, daß Anselmo das Alter seiner Tochter überlegt habe, daß er sie gerne verheirahtet wissen möchte, und daß er ihr hier so und so viel zur Ausstattung schikke, im Fall sie eine gute Gelegenheit finden sollte.

Philto. Und der Kerl müßte thun, als ob er das Geld zur Ausstattung mitbrächte? Nicht?

Staleno. Ja freilich.

Philto. Das geht würklich an! -- Aber wie denn, wenn der Sohn die Hand des Vaters zu gut kennt? Wie, wenn er sich auf sein Siegel besinnt?

Staleno. O da giebts tausend Ausflüchte! Machen Sie sich doch nicht unzeitige Sorge! -- Ich besinne mich alleweile auf jemanden, der die Rolle recht meisterlich wird spielen können.

Philto. Je nun, so gehen Sie, und reden das nöhtige mit ihm ab! Ich will so gleich das Geld zurechte legen, und es lieber unterdessen von dem meinigen nehmen, bis ich es dort sicher ausgraben kan.

Staleno. Thun Sie das; thun Sie das! In einer halben Stunde soll der Mann bei Ihnen seyn. (Geht ab.)

Philto. (allein) Es ist mir ärgerlich genug, daß ich in meinen alten Tagen noch solche Kniffe brauchen muß, und zwar des lüderlichen Lelios wegen! -- Da kömmt er ja wol gar selber, mit seinem Anführer in allen Schelmstükken? Sie reden ziemlich ernstlich; ohne Zweifel muß Sie ein Gläubiger wieder auf dem Korne haben. (tritt ein wenig zurück.)

Auftritt 4.

Lelio. Mascarill. Philto.

Lelio. Und das wär der ganze Rest von den drei tausend Thalern? (er zählt) Zehne, zwanzig, dreißig, vierzig, funfzig, fünf und funfzig. Nicht mehr als fünf und funfzig Thaler noch?

Mascarill. Es kömmt mir selbst fast unglaublich vor Lassen Sie mich doch zählen. (Lelio giebt ihm das Geld) Zehne, zwanzig, dreißig, vierzig, fünf und vierzig Ja warhaftig; noch fünf und vierzig Thaler und nicht einen Heller mehr. (er giebt ihm das Geld wieder)

Lelio. Fünf und vierzig? Fünf und funfzig, willst du sagen.

Mascarill. O ich hoffe richtiger gezählt zu haben, als Sie.

Lelio. (nachdem er vor sich gezählt) Ha! Ha! Herr Taschenspieler! Sie haben ihre Hände doch nicht zum Schubsacke gebracht? Mit Erlaubniß --

Mascarill. Was befehlen Sie?

Lelio. Ihre Hand! Herr Mascarill --

Mascarill. O pfui!

Lelio. Ich bitte --

Masca-

Mascarill. Nicht doch. Ich -- muß mich schämen --

Lelio. Schämen? Das wäre ja ganz etwas neues für dich. -- Ohne Umstände, Schurke, weise mir deine Hand! --

Mascarill. Ich sage Ihnen ja, Herr Lelio, ich muß mich schämen, denn wahrhaftig -- ich habe mich heute noch nicht gewaschen.

Lelio. Da haben wirs! Drum ist es ja wol kein Wunder, daß alles an dem Schmutze kleben bleibt. (er macht ihm die Hand auf und findet die Goldstükke zwischen den Fingern) Siehst du, was die Reinlichkeit für eine nöhtige Tugend ist. Man sollte dich bei einem Haare für einen Spitzbuben halten, und du bist doch nur ein Schwein. -- Aber im Ernst. Wenn du von jeden funfzig Thalern deine zehn Thaler Rabat genommen hast, so sind von den drei tausend Thalern -- laß sehen -- nicht mehr als sechs hundert in deinen Beutel gefallen.

Mascarill. Blitz! Man solte es kaum glauben, daß ein Verschwender so gut rechnen könte!

Lelio. Und doch sehe ich noch nicht, wie die Summen heraus kommen sollen -- Bedenke doch, drei tausend Thaler. --

Mascarill. Theilen sich bald ein. -- Erstlich auf den ausgeklagten Wechsel --

Lelio. Das macht es noch nicht.

Mascarill. Ihrer Jungfer Schwester zur Wirthschaft --

Lelio. Ist eine Kleinigkeit.

Mascarill. Dem Herrn Stiletti für Austern und italiänische Weine --

Lelio. Waren hundert und zwanzig Thaler --

Mascarill. Abgetragene Ehrenschulden --

Lelio Die werden sich auch nicht viel höher belaufen haben.

Mascarill. Noch eine Art von Ehrenschulden, die aber nicht bei dem Spiele gemacht waren -- Zwar freilich auch bei dem Spiele -- Der guten ehrlichen Frau Lelane und ihren gefälligen Nichten.

Lelio. Fort über den Punct! Für hundert Thaler kan man viel Bänder, viel Schublätter, viel Spitzen kaufen. --

Mascarill. Aber ihr Schneider --

Lelio. Ist er davon bezahlt worden?

Mascarill. Ja so, der ist gar noch nicht bezahlt Und ich --

Lelio. Und du? Nun freilich wol, muß ich auf dich mehr als auf den Wechsel, mehr als auf den Herrn Stiletti, und mehr als auf die Frau Lelane rechnen.

Mascarill. Nein, nein, mein Herr. Und ich, wollte ich sagen, ich bin auch noch nicht bezahlt Ich habe meinen Lohn ganzer sieben Jahr bei Ihnen stehen lassen.

Lelio. Du hast dafür sieben Jahr die Erlaubniß gehabt, mich auf alle mögliche Art zu betriegen. und dich dieser Erlaubniß auch so wohl zu bedienen gewußt --

Philto. (der ihnen näher tritt) Daß der Herr noch endlich die Liberei des Bedienten wird tragen müssen.

Mascarill. Welche Prophezeiung! Ich glaube sie kam vom Himmel? (indem er sich umsieht)

Ha

Ha! Ha! Herr Philto kam Sie von Ihnen? Ich bin zu großmühtig, als daß ich Ihnen das Schicksal der neuen Propheten wünschen wollte - Aber wenn Sie uns zugehört haben, sagen Sie selbst, ist es erlaubt, daß ich ein armer Bedienter seinen Lohn für sieben saure Jahre --

Philto. An dem Galgen soltest du deinen Lohn finden. -- Herr Lelio, ich habe Ihnen ein Wort zu sagen.

Lelio. Nur keine Vorwürfe, Herr Philto. Ich kan sie wol verdienen, aber sie kommen zu spät.

Philto. Herr Leander hat durch seinen Vormund, den Herrn Staleno, um ihre Schwester anhalten lassen.

Lelio. Um meine Schwester? Das ist ja ein grosses Glück.

Philto. Freilich wäre es ein Glück; aber es stößt sich an die Aussteuer. Staleno hat es nicht glauben können, daß Sie alles verthan haben. Sobald ich es ihm sagte, nahm er seine Anwerbung wieder zurück.

Lelio. Was sagen Sie?

Philto. Ich sage, daß Sie ihre Schwester zugleich unglücklich gemacht haben. Das arme Mädchen muß durch ihre Schuld nun sizzen bleiben.

Mascarill. Nicht durch seine Schuld sondern durch die Schuld eines alten Geitzhalses. Wenn doch der Geier alle eigennüzzige Vormünder, und alles was ihnen ähnlich sieht, (indem er den Philto ansieht) holen wollte. Muß denn ein Mädchen Geld haben, wenn sie eine ehrliche Frau eines ehrlichen Mannes seyn soll? Und allen Falls wüßte ich

wol, wer ihr eine Aussteuer geben könnte. Es giebt Leute, die sehr wohlfeile Häuser zu kaufen pflegen.

Lelio. (in Gedanken) Camilla ist doch wirklich unglücklich. Ihr Bruder ist -- ist ein Nichtswürdiger.

Mascarill. Sie haben es mit sich selbst auszumachen, wenn Sie sich schimpfen. -- Aber Herr Philto, ein kleiner Nachschuß von tausend Thalern, in Ansehung des wohlfeilen Kaufs --

Philto. Adieu, Lelio. Sie scheinen über meine Nachricht ernsthaft geworden zu seyn. Ich will gute Betrachtungen nicht stören.

Mascarill. Und auch gern selbst keine machen. Nicht wahr? Denn sonst könnte der kleine Nachschuß einen vortreflichen Stof dazu an die Hand geben.

Philto. Mascarill, hüte dich für meinen Nachschuß. Die Münze möchte dir nicht anstehn -- (geht ab)

Mascarill. Es müßte nichtswürdige Münze seyn, wenn sie nicht wenigstens beim Spiele gelten könnte.

Auftritt 5.

Mascarill. Lelio.

Mascarill. Aber was wird denn nun das? So eine saure Mine pflegen Sie ja kaum zu machen, wenn Sie bei einem mißlichen Solo die Trümpfe nachzählen -- Doch was wetten wir, ich weis, was Sie denken? -- Es ist doch ein verdammter Streich, denken Sie, daß meine Schwester den reichen Leander nicht bekommen soll. Wie hätte ich den neuen Schwager rupfen wollen! --

Lelio. (noch in Gedanken) Höre Mascarill --

Mas-

Mascarill. Nun? Aber denken kan ich Sie nicht hören; Sie müssen reden.

Lelio. -- Wilst du wol alle deine an mir verübte Betriegereien, durch eine einzige rechtschafne That wieder gut machen?

Mascarill. Eine seltsame Frage! Für was sehen Sie mich denn an? Für einen Betrieger, der ein rechtschafner Mann ist, oder für einen rechtschafnen Mann, der ein Betrieger ist?

Lelio. Mein lieber ehrlicher Mascarill, ich sehe dich für einen Mann an, der mir wenigstens einige tausend Thaler leihen könnte, wenn er mir so viel leihen wollte, als er mir gestohlen hat.

Mascarill. Du lieber ehrlicher Mascarill! -- Und was wollten Sie mit diesen einigen tausend Thalern machen?

Lelio. Sie meiner Schwester zur Aussteuer geben, und mich hernach -- vor den Kopf schiessen.

Mascarill. Sich vor den Kopf schiessen? -- Es ist schon wahr, entlaufen würden Sie mir mit dem Gelde alsdenn nicht. Aber doch -- (als ob er nachdächte.)

Lelio. Du weißt es, Mascarill, ich liebe meine Schwester. Jezt also muß ich das äusserste für sie thun, wenn sie nicht Zeitlebens mit Unwillen an ihren Bruder denken soll -- Sei großmühtig, und versage mir deinen Beistand nicht! --

Mascarill. Sie fassen mich bei meiner Schwäche. Ich habe einen verteufelten Hang zur Großmuht, und ihre brüderliche Liebe, Herr Lelio -- wirklich bezaubert mich ganz. Sie ist etwas recht edles, etwas recht superbes! -- Aber ihre Jungfer

Schwe-

Schwester verdient sie auch; gewiß. Und ich sehe mich gedrungen --

Lelio. O so laß dich umarmen, liebster Mascarill. Gebe doch Gott, daß du mich um recht vieles betrogen hast, damit du mir recht viel leihen kanst! Hätte ich doch nie gealaubt, daß du ein so zärtliches Herz hättest. -- Aber laß hören, wie viel kanst du mir leihen? --

Mascarill. Ich leihe Ihnen, mein Herr --

Lelio. Sage nicht: mein Herr! Nenne mich deinen Freund. Ich wenigstens will dich Zeitlebens für meinen einzigen besten Freund halten.

Mascarill. Behüte der Himmel! Sollte ich, einer so kleinen nichtswürdigen Gefälligkeit wegen, den Respect bei Seite sezzen, den ich Ihnen schuldig bin?

Lelio. Wie, Mascarill, du bist nicht allein großmühtig, du bist auch bescheiden?

Mascarill. Machen Sie meine Tugend nicht schamroht. -- Ich leihe Ihnen also auf zehn Jahre --

Lelio. Auf zehn Jahr? Welche übermäßige Güte! Auf fünf Jahr ist genug, Mascarill; auf zwei Jahr, wenn du willst. Leihe mir nur, und sezze den Termin zur Bezahlung so kurz als es dir gefällt.

Mascarill. Nun wohl, so leihe ich Ihnen auf funfzehn Jahr --

Lelio. Ich muß dir nur deinen Willen lassen, edelmühtiger Mascarill --

Mascarill. Auf funfzehn Jahr leihe ich Ihnen, ohne Interressen --

Lelio. Ohne Interessen? Das gehe ich nimmermehr

mehr ein. Ich will, was du mir leiheſt, nicht anders als zu funfzig Procent --

Mascarill. Ohne alle Intereſſen --

Lelio. Ich bin dankbar, Mascarill, und vierzig Procent mußt du wenigſtens nehmen.

Mascarill. Ohne alle Intereſſen.

Lelio. Denkſt du, daß ich niederträchtig genug bin, deine Güte ſo zu mißbrauchen? Willſt du mit dreißig Procent zufrieden ſeyn, ſo will ich es als einen Beweis der größten Uneigennüzzigkeit anſehen.

Mascarill. Ohne Intereſſen, ſage ich --

Lelio. Aber ich bitte dich, Mascarill; bedenke doch nur, zwanzig Procent nimt der allerchriſtlichſte Jude.

Mascarill. Mit einem Worte, ohne Intereſſen, oder --

Lelio. Sei doch nur --

Mascarill. Oder es wird aus dem ganzen Darlehn nichts.

Lelio. Je nun, weil du denn deiner Freundſchaft gegen mich, durchaus keine Schranken willſt geſezt wiſſen --

Mascarill. Ohne Intereſſen --

Lelio. Ohne Intereſſen -- ich muß mich ſchämen -- ohne Intereſſen leiheſt du mir alſo auf funfzehn Jahr -- was? wie viel?

Mascarill. Ohne Intereſſen leihe ich Ihnen noch auf funfzehn Jahr -- die einhundert fünf und ſiebenzig Thaler die ich für ſieben Jahre Lohn bei Ihnen ſtehn habe.

Lelio. Wie meinſt du? Die einhundert fünf und ſiebenzig Thaler, die ich dir ſchon ſchuldig bin --

Mas-

Mascarill. Machen mein ganz Vermögen aus, und ich will sie Ihnen von Grund des Herzens gern noch funfzehn Jahr, ohne Interessen, ohne Interessen lassen.

Lelio. Und das ist dein Ernst, Schlingel?

Mascarill. Schlingel? Das klingt ja nicht ein Bißgen erkenntlich.

Lelio. Ich sehe schon, woran ich mit dir bin, du ehrvergessener, nichtswürdiger, infamer Verführer, Betrieger. --

Mascarill. Ein weiser Mann ist gegen alles gleichgültig, gegen Lob und Tadel, gegen Schmeicheleien und Scheltworte. Sie haben es vorhin gesehen, und sehen es iezt.

Lelio. Mit was für einem Gesichte werde ich mich meiner Schwester zeigen können? --

Mascarill. Mit einem unverschämten, wäre mein Raht. Man hat nie etwas unrechtes begangen, so lange man noch selbst das Herz hat, es zu rechtfertigen. -- Es ist ein Unglück für dich, Schwester, ich gestehe es. Aber wer kan sich helfen? Ich will des Todes seyn, wenn ich bei meinen Verschwendungen jemals daran gedacht habe, daß ich das Deinige auch zugleich mit verschwendete. -- So etwas ungefehr müssen Sie ihr sagen, mein Herr --

Lelio. (nachdem er ein wenig nachgedacht) Ja, das wäre noch das einzige. Ich will es den Staleno selbst vorschlagen. Komm, Schurke --

Mascarill. Der Weg nach dem Kränzchen, in welches ich Sie begleiten solte, mein Herr, -- geht dahin.

Lelio. Zum Teufel, mit deinem Kränzchen. --

Aber

Aber ist das nicht Herr Staleno selbst, den ich hier kommen sehe?

Auftritt 6.

Staleno. Lelio, Mascarill.

Lelio. Mein Herr, ich wollte mir eben jezt die Freiheit nehmen, Sie aufzusuchen. Ich habe vom Herrn Philto die gütigen Gesinnungen ihres Mündels gegen meine Schwester erfahren. Halten Sie mich nicht für so verwildert, daß es mich nicht ausserordentlich schmerzen würde, wenn Sie durch mein Verschulden fruchtlos bleiben sollten. Es ist wahr, meine Ausschweifungen haben mich entsezlich herunter gebracht; allein die mir drohende Armuht schreckt mich weit weniger, als der Vorwurf, den ich mir wegen einer geliebten Schwester machen müßte, wenn ich nicht alles hervor suchte, das Unglück, daß ich ihr durch meine Thorheit zugezogen, so viel als noch möglich, von ihr abzuwenden. Ueberlegen Sie also, Herr Staleno, ob das Anerbieten, welches ich jezt thun will, einige Aufmerksamkeit verdienen kan. Vielleicht ist es Ihnen nicht unbekannt, das mir eine alte Pathe ein so ziemlich beträchtliches Vorwerk in ihrem Testamente hinterließ. Dieses habe ich noch; nur daß -- wie Sie leicht vermuthen können, einige Schulden darauf haften, deren ohngeachtet es jährlich noch so viel einbringt, daß ich nohtdürftig davon leben könnte. Ich will es meiner Schwester mit Vergnügen abtreten. Ihr Mündel hat Geld genug, daß er es frei machen, und ansehnliche Verbesserungen, deren es fähig ist, damit vornehmen kan. Es würde alsdenn als keine unebne

Aus-

Aussteuer anzusehen seyn, an deren Mangel, wie mir Herr Philto gesagt hat, Sie sich einzig und allein stossen.

Mascarill. (sachte zum Lelio.) Sind Sie nicht klug, Herr Lelio? --

Lelio. Schweig!

Mascarill. Das einzige, was Ihnen noch übrig ist. --

Lelio. Habe ich dir Rechenschaft zu geben? --

Mascarill. Wollen Sie denn hernach betteln gehen?

Lelio. Ich will thun, was ich will --

Staleno. (bei Seite) Ich merke schon. -- Ja wol, Herr Lelio, mußte ich mich an den gänzlichen Mangel der Aussteuer stossen, so gern ich auch sonst diese Heiraht gesehen hätte. Wenn es Ihnen also mit dem gethanen Vorschlage ein Ernst wäre, so wollte ich mich wohl noch besinnen --

Lelio. Es ist mein völliger Ernst Herr Staleno --

Mascarill. So nehmen Sie doch ihr Wort wieder zurück. -- --

Lelio Wirst Du --

Mascarill. Bedenken Sie doch nur --

Lelio Noch ein Wort!

Staleno. Vor allen Dingen aber, Herr Lelio, müßten Sie mir einen Anschlag von dem Vorwerke, und ein aufrichtiges Verzeichniß von allen Schulden, die Sie darauf haben, geben. Eher läßt sich nichts sagen --

Lelio. Gut, ich will sogleich gehen und beides aufsezzen. -- -- Wenn kan ich Sie wieder sprechen?

Stale-

Staleno. Sie werden mich immer zu Hause treffen.

Lelio. Leben Sie wohl unterdessen. (geht ab)

Auftritt 7.

Staleno. Mascarill.

Mascarill. (bei Seite.) Jetzt muß ich ihm wider seinen Willen einen guten Dienst thun. Wie fange ichs an? Sst! -- Verziehen Sie doch noch einen Augenblick, Herr Staleno --

Staleno. Was gibts?

Mascarill. Ich sehe Sie für einen Mann an, der eine wohlgemeinte Warnung, wie es sich gehört, zu schäzzen weis.

Staleno. Du siehst mich für das an, was ich bin.

Mascarill. Und für einen Mann, welcher nicht glaubt, daß ein Bedienter seinen Herrn eben verrahte, wenn er nicht überall mit ihm in ein Horn blasen will.

Staleno. Ei freilich muß sich ein Diener des Bösen, das sein Herr thut, so wenig als möglich theilhaft machen. -- Aber wozu sagst du das? Hat Lelio wider mich etwas im Sinne?

Mascarill. Sein Sie auf ihrer Huth; ich bitte Sie; ich beschwöre Sie. Bei allen beschwöre ich Sie, was Ihnen auf der Welt lieb ist; bei der Wohlfahrt ihres Mündels; bei der Ehre ihrer grauen Haare --

Staleno. Du sprichst auch wirklich wie ein Beschwerer. -- Aber weswegen soll ich auf meiner Hut sein?

Mascarill. Des Anerbiethens wegen, das Ihnen Lelio gethan hat.

Staleno. Und wie so?

Mascarill. Kurz, Sie und ihr Mündel sind verlohrne Leute, wenn sie das Vorwerk annehmen. Denn erstlich muß ich Ihnen nur sagen, daß er fast eben so viel darauf schuldig ist, als der ganze Bettel etwa wehrt seyn mag.

Staleno. Je nun, Mascarill, wenn es nur fast so viel ist --

Mascarill. Schon recht, so kömmt doch noch etwas dabei heraus. -- Aber hören Sie nur, was ich nun sagen will. Der Boden, worauf das Vorwerk liegt, muß gleich die Gegend seyn, in welcher aller Fluch, der jemals über die Erde ausgesprochen worden, zusammen geflossen ist.

Staleno. Du erschreckst mich. --

Mascarill. Wenn rund herum alle Nachbarn die reichste Erndte haben, so bringen die Aecker, die zu dem Vorwerke gehören, doch kaum die Aussaat wieder. Alle Jahre macht das Viehsterben die Ställe leer. --

Staleno. Man muß also kein Vieh darauf halten.

Mascarill. Das hat Herr Lelio auch gedacht, und daher schon längst Schaaf und Rinder, Schweine und Pferde, Hüner und Tauben verkauft. Allein wenn das Viehsterben keine Ochsen findet -- Was meinen Sie wohl? -- so fällt es die Menschen an.

Staleno. Das wäre!

Mascarill. Ja gewiß! Es hat kein Knecht ein halb Jahr da ausgehalten, und wenn er auch

eine

eine eiserne Gesundheit gehabt hätte. Die stärksten Kerls hat Herr Lelio im Wendischen miethen lassen; aber was halfs? Das Frühjahr kam; weg waren sie.

Staleno. Je nun, so muß mans mit den Pommern versuchen. Das sind Leute, die noch mehr aushalten können, als die Wenden; Leute, wie Kloß und Stein.

Mascarill. Und der kleine Busch, Herr Staleno, der zu dem Vorwerke gehört --

Staleno. Nun, der Busch?

Mascarill. Im ganzen Busche ist kein Baum anzutreffen, in den es nicht entweder einmal eingeschlagen hätte. --

Staleno. Eingeschlagen?

Mascarill. Oder an den sich nicht einmal jemand gehenkt hätte. Lelio ist dem abscheulichen Busche auch so gram, daß er ihn noch alle Tage lichter machen läßt. Und glauben Sie wol, daß er das Holz, das darinne geschlagen wird, fürs halbe Geld verkauft?

Staleno. Das ist schlecht.

Mascarill. Ei er muß wohl; denn die Leute, die es kaufen und brennen wollen, wagen erstaunend viel. Bei einigen hat es die Oefen eingeschmissen, bei andern einen so stinkenden Dampf von sich gegeben, daß die Magd vor dem Heerde dem Koche ohnmächtig in die Arme gefallen ist.

Staleno. Aber, Mascarill, lügst du wol nicht?

Mascarill. Ich lüge nicht, mein Herr, wenn ich Ihnen sage, daß ich gar nicht lügen kan. -- -- Und die Teiche --

Staleno. Auch Teiche hat das Vorwerk?

Mascarill. Ja; aber Teiche, in welchen sich mehr Menschen ersäuft haben, als Tropfen Wasser darinne sind. Und da sich also die Fische von lauter menschlichen Luder nähren, so können Sie leicht denken, was das für Fische seyn mögen?

Staleno. Grosse und fette Fische --

Mascarill. Fische, die durch ihre Nahrung Menschenverstand bekommen haben, und sich daher gar nicht mehr fangen lassen; ja, wenn man die Teiche abläßt, so sind sie verschwunden. -- Mit einem Worte es muß kein Winkel auf der ganzen Erde seyn, wo man allen Schaden, alles Unglück so häufig und so gewiß antreffen könte, als auf diesen elenden Vorwerke. Die Geschichte meldet uns auch, und die Historie bestätiget es, daß seit dreihundert und etliche funfzig Jahren -- oder gar seit vier hundert Jahren -- kein kein einziger Besitzer desselben eines natürlichen Todes gestorben sei.

Staleno. Ausser die alte Pathe doch, die es dem Lelio vermachte.

Mascarill. Man redet nicht gerne davon; aber auch die alte Pathe --

Staleno. Nun?

Mascarill. Die alte Pathe ward des Nachts von einer schwarzen Katze, die sie immer um sich hatte, erstickt. Und es ist sehr wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich, daß diese schwarze Katze -- der Teufel gewesen ist. -- Wie es meinen Herrn gehen wird, das weis Gott. Man hat ihm prophezeiht, daß ihm Diebe ermorden würden, und ich muß es ihm nachsagen, daß er sich alle Mühe giebt,

diese

diese Prophezeiung zu Schanden zu machen, und die Diebe durch eine großmühtige Aufopferung seines Vermögens von sich abzuwehren; aber gleichwol --

Staleno. Aber gleichwol, Mascarill, werde ich seinen Vorschlag annehmen. --

Mascarill. Sie? -- Sehen Sie doch; das werden Sie nimmermehr thun.

Staleno. Gewiß, ich werde es thun.

Mascarill. (bei Seite) Der alte Fuchs!

Staleno. (bei Seite) Wie ich ihn martre den Schelm! -- Aber doch, Mascarill, danke ich dir für deine gute Nachricht. Sie kan mir wenigstens so viel nüzzen, daß ich meinen Mündel das Vorwerk zwar nehmen, aber auch gleich wieder verkaufen lasse.

Mascarill. Am besten wäre es, Sie gäben sich gar nicht damit ab. Ich habe Ihnen noch lange nicht alles erzehlt --

Staleno. Verspare es nur; ich habe ohnedem jezzo nicht Zeit. Ein andermal, Mascarill, bin ich deinen Possen wieder zu Diensten. (Geht ab.)

Auftritt 8.

Mascarill. Das war nichts! War ich zu dumm, oder war er zu klug? Je nun, ich werde am wenigsten dabei verlieren. Will sich Lelio von allen entblössen; meinetwegen. Endlich kan ich eines Herrn, wie er ist, entbehren. Meine Schäfchen sind im troknen. Was ich noch für ihn thu, thu ich aus Mitleiden. Er ist immer eine gute Haut gewesen, und ich wollte doch nicht gerne, daß er es

am Ende gar zu schlecht hätte. Marsch! -- Ha! das ist ja gar ein Reisender. Ich dächte, ich hätte wenig genug zu thun, um mich um fremde Leute bekümmern zu können. Es ist eine schöne Sache um die Neubegierde!

Auftritt 9.

Anselmo. Ein Träger. Mascarill.

Anselmo. Den Himmel sei Dank, daß ich endlich mein Haus, mein liebes Haus wiedersehe!

Mascarill. Sein Haus?

Anselmo. (zum Träger) Setzt den Koffer hier nur nieder, guter Freund. Ich will ihn schon vollends herein schaffen lassen. -- Ich habe euch doch bezahlt? --

Der Träger. O ja, Herr; o ja. -- Aber -- Ohne Zweifel sind Sie wohl sehr vergnügt, sehr freudig, daß Sie wieder zu Hause sind?

Anselmo. Ja freilich.

Der Träger. Ich habe Leute gekannt, die wenn sie sehr freudig waren, gegen einen armen Teufel ein übriges thaten. -- Bezahlt haben Sie mich, Herr, bezahlt haben Sie mich.

Anselmo. Nun da; ich will auch ein übriges thun.

Der Träger. Ei! ei! Das ist mir doch lieb, daß ich mich nicht betrogen habe; ich sahe Sie gleich für einen spendabeln Mann an. O ich versteh mich drauf. Gott bezahls! (Geht ab.)

Anselmo. Es will sich niemand aus meinem Hause sehen lassen. Ich muß nur anklopfen.

Masca-

Mascarill. Der Mann ist offenbar unrecht?

Anselmo. Es sieht nicht anders aus, als ob das ganze Haus ausgestorben wäre. Gott verhüte --

Mascarill. (der ihm näher tritt) Mein Herr-- Sie werden verzeihen - ich bitte um Vergebung (indem er zurück prellt) Der Blitz, das Gesichte sollte ich kennen!

Anselmo. Verzeih euchs der liebe Gott, daß ihr nicht klug seid! -- Was wollt ihr?

Mascarill. Ich wollte -- -- ich wollte --

Anselmo. Nun, was geht ihr denn um mich herum?

Mascarill. Ich wollte --

Anselmo. Absehen vielleicht, wo meinen Beutel am besten beizukommen wäre?

Mascarill. Ich irre mich; wenn er es wäre, müßte er mich ja wohl auch kennen. - Ich bin neugierig mein Herr, aber meine Neubegierde ist keine von den unhöflichen, und ich frage mit aller Bescheidenheit, -- was Sie vor diesem Hause zu suchen haben?

Anselmo. Kerl -- Aber jetzt seh ich ihn erst recht an. Was --

Mascarill. Herr An --

Anselmo. Masca --

Mascarill. Ansel --

Anselmo. Mascarill. --

Mascarill. Her Anselmo --

Anselmo. Bist du es denn?

Mascarill. Ich bin ich; das ist gewiß. Aber Sie-

Anselmo. Es ist kein Wunder, daß du zweifelst, ob ich es bin.

Mascarill. Ist es in aller Welt möglich? -- Ach nicht doch. Herr Anselmo ist neun Jahr weg, und es wäre ja wohl wunderbar, wenn er eben heute wiederkommen solte? Warum denn eben heute?

Anselmo. Die Frage kanst du alle Tage thun; und ich dürfte also gar nicht wiederkommen.

Mascarill. Das ist wahr! -- Je nun so seyn Sie tausendmal willkommen, und aber tausendmal, allerliebster Herr Anselmo -- Zwar am Ende sind Sie es doch wohl nicht? -

Anselmo. Ich bin es gewiß. Antworte mir nur geschwind, ob alles noch wohl steht? Leben meine Kinder noch? Lelio? Camilla?

Mascarill. Ja, nun darf ich wohl nicht mehr daran zweifeln, daß Sie es sind. -- Sie leben, beide leben Sie noch. -- (bei Seite) Wenn er das Uebrige doch von einem andern zu erst erfahren könte--

Anselmo. Gott sei Dank, daß sie beide noch leben. Sie sind doch zu Hause? -- Geschwind, daß ich sie in meine alten Arme schliessen kan! -- Bringe den Koffer nach, Mascarill --

Mascarill. Wohin, Herr Anselmo, wohin?

Anselmo. Ins Haus.

Mascarill. In dieses Haus hier?

Anselmo. In mein Haus.

Mascarill. Das wird sogleich nicht angehen.-- (bei Seite) Was soll ich nun sagen?

Anselmo. Und warum nicht? -

Mascarill. Dieses Haus, Herr Anselmo -- ist verschlossen -

Anselmo. Verschlossen?

Mascarill. Verschlossen, ja; und zwar -- weil niemand darinne wohnt.

Ansel-

Anselmo. Niemand darinne wohnt? Wo wohnen denn meine Kinder?

Mascarill. Herr Lelio? und Jungfer Camille -- die wohnen -- wohnen in einem andern Hause.

Anselmo. Nun? Du sprichst ja so seltsam, so rähtselhaft --

Mascarill. Sie wissen also wohl nicht, was seit kurzen vorgefallen ist?

Anselmo. Wie kan ich es wissen?

Mascarill. Es ist wahr, Sie sind nicht zugegen gewesen. Und in neun Jahren kan sich schon etwas verändert haben. Neun Jahr! Eine lange Zeit! -- Aber es ist doch gewiß ganz etwas eignes -- neun Jahr, neun ganzer Jahr weg seyn, und eben iezt wieder kommen. Wenn das in einer Komedie geschähe, jedermann würde sagen, es ist nicht warscheinlich, daß der Alte eben eezt wieder kömmt. Und doch ist es wahr! Er hat eben ietzt wiederbekommen können; und kömmt auch eben ietzt wieder -- Sonderbar, sehr sonderbar.

Anselmo. O du verdammter Schwätzer, so halte mich doch nicht auf, und sage mir --

Mascarill. Ich will es Ihnen sagen, wo Ihre Kinder sind. Ihre Jungfer Tochter ist -- bei Ihrem Herrn Sohn. -- Und Ihr Herr Sohn.

Anselmo. Und mein Sohn --

Mascarill. Ist hier ausgezogen und wohnt -- Sehen Sie hier, in der Strasse, das neue Eckhaus? -- Da wohnt Ihr Herr Sohn.

Anselmo. Und warum wohnt er denn nicht mehr hier? Hier in seinem väterlichen Hause --

Mascarill. Sein väterliches Haus war ihm zu groß -- zu klein; zu leer -- zu enge.

Anselmo. Zu groß, zu klein; zu leer, zu enge. Was heißt denn das?

Mascarill. Je nun, Sie werden es von ihm selbst besser hören können, wie das alles ist. -- So viel werden Sie doch wohl erfahren haben, daß er ein grosser Handelsmann geworden ist?

Anselmo. Mein Sohn ein grosser Handelsmann?

Mascarill. Ein sehr grosser! Er lebt schon seit mehr als einem Jahre von nichts als vom Verkaufen.

Anselmo. Was sagst du? So wird er vielleicht zur Niederlage für seine Waaren ein grosses Haus gebraucht haben?

Mascarill. Ganz recht, ganz recht.

Anselmo. Das ist vortreflich! Ich bringe auch Waaren mit; kostbare indische Waaren.

Mascarill. Das wird an ein verkaufen gehen!

Anselmo. Mache nur, Mascarill; und nimm den Koffer auf den Buckel, und führe mich zu ihm.

Mascarill. Der Koffer, Herr Anselmo ist wohl sehr schwer. Verziehen Sie nur einen Augenblick, ich will gleich einen Träger schaffen.

Anselmo. Du kanst ihn selbst fortbringen; es sind nichts als Scripturen und Wäsche darinne.

Mascarill. Ich habe mir den Arm lehthin ausgefallen --

Anselmo. Den Arm? Du armer Teufel! So geh nur und bringe iemanden. Mas-

Mascarill. (bei Seite) Gut, daß ich so weg komme! Herr Lelio, Herr Lelio, was werden sie zu der Nachricht sagen? (er geht und kömmt wieder zurück.)

Anselmo. Nun bist du noch nicht fort?

Mascarill. Ich muß Sie wahrhaftig noch einmal ansehen, ob Sie es auch sind.

Anselmo. Je so zweifle, du verzweifelter Zweifler!

Mascarill. (im fortgehen) Ja, ja; er ists. -- Neun Jahr weg seyn, und eben iezt wieder kommen!

Auftritt 10.

Anselmo. Da muß ich nun unter freiem Himmel warten? Es ist gut, daß die Strasse ein wenig abgelegen ist, und daß mich die wenigsten mehr kennen werden. Aber gleichwohl darf ich die Augen nicht sehr von meinem Koffer verwenden. Ich dächte, ich setzte mich darauf. -- Bald, bald werde ich nun wohl ruhiger sitzen können. Ich habe mir es sauer genug werden lassen, und Gefahr genug ausgestanden, daß ich mir schon, mit gutem Gewissen, meine letzten Tage zu Rast- und Freudentagen machen kan. -- Ja gewiß, das sollen sie werden. Und wer wird mir es verdenken? Wenn ich es nur ganz obenhin überschlage, so besitze ich doch -- (er spricht die letzten Worte immer sachter und sachter, bis er zuletzt in blossen Gedanken an Fingern gezählt.)

Auftritt 11.

Raps, in einer fremden und seltsamen Kleidung. Anselmo.

Raps. Man muß allerlei Personen spielen können. Den möchte ich doch sehen, der in diesem Aufzuge den Trommelschläger Raps erkennen sollte? Ich seh aus, ich weis selber nicht wie; und soll -- ich weis selber nicht was? Eine närrische Commission! Närrisch immerhin; genug, daß man mich bezahlt. -- Hier in dieser Gasse, hat mir Staleno gesagt, soll ich meinen Mann nur aufsuchen. Er wohnt nicht weit von seinem vorigen Hause; und das ist ja sein voriges Haus.

Anselmo. Was ist das für ein Gespenste?

Raps. Wie mich die Leute ansehen!

Anselmo. Diese Figur muß in das Geschlecht der Blizze gehören. Der Hut reicht auf allen Seiten eine halbe Elle über den Körper.

Raps. Guter Vater, der ihr mich so anguckt, seid ihr weniger fremd hier wie ich? -- Er will nicht hören. -- Mein Herr, der Sie auf den Koffer hier sizzen, könten Sie mich wol allenfalls zu rechte weisen? Ich suche einen iungen Menschen, Namens Lelio; und einen Kahlkopf von ihrer Gattung, Namens Philto.

Anselmo. Lelio? Philto? -- (bei Seite) So heißt ja mein Sohn, und mein alter guter Freund. --

Raps. Wenn Sie mir die Wohnung dieser Leute zeigen können; so werden Sie bei einem Manne Dank verdienen, der nicht ermangeln wird, ihre

Höflich-

Höflichkeit an allen vier Enden der Welt auszuposaunen; bei einem Reisenden, der siebenmal rund um die Welt gereiset ist; einmal zu Schiffe, zweimal auf der geschwinden Post, und viermal zu Fusse.

Anselmo. Darf ich nicht wissen, mein Herr, wer Sie sind? Wie Sie heissen? Von wannen Sie kommen? Was Sie bei genannten Personen zu suchen haben?

Raps. Das heißt sehr viel auf einmal fragen. Worauf soll ich nun zuerst antworten? Wenn Sie mich jedes insbesondere, mit der gehörigen Art, fragen wollten, so möchte ich vielleicht darauf Bescheid ertheilen. Denn ich bin gesprächig, mein Herr, sehr gesprächig. -- (bei Seite) Ich kan wenigstens meine Rolle mit ihm probiren.

Anselmo. Nun wohl, mein Herr; lassen Sie uns bei dem kürzesten anfangen. Wie ist ihr Name?

Raps. Bei dem kürzesten? Mein Name? Gefehlt, weit gefehlt.

Anselmo. Wie so?

Raps. Ja mein guter lieber alter Herr, ich muß Ihnen nur sagen, -- geben Sie wohl Achtung -- Wenn Sie ganz früh, ganz früh, sobald der Tag anfängt zu grauen, von meinem ersten Namen ausgehen, und gehen und gehen, so stark, wie Sie nur können; so wette ich, daß die Sonne doch schon untergegangen seyn wird, ehe Sie nur den Anfangsbuchstaben von meinem letzten Namen zu sehen bekommen.

Anselmo. Ei! So brauchte man ja wohl gar eine Laterne und einen Schnappsack zu Ihrem Namen?

Raps.

Raps. Nicht anders.

Anselmo. (bei Seite) Der Kerl redt! -- Aber was wollen Sie denn bei dem jungen Lelio, und bei dem alten Philto? Ohne Zweifel stehen Sie mit dem erstern in Verkehr? Lelio soll ein grosser Kaufmann seyn.

Raps. Ein grosser Kaufmann? Das ich nicht wüste! Nein, mein Herr; ich habe bloß ein paar Briefe bei ihm abzugeben.

Anselmo. Ha! Ha! Avisobriefe vielleicht von Waaren, die an ihm abgegangen sind, oder so etwas.

Raps. Nicht so etwas. -- Es sind Briefe, die mir sein Vater an ihn mitgegeben hat.

Anselmo. Wer?

Raps. Sein Vater.

Anselmo. Des Lelio Vater?

Raps. Ja, des Lelio Vater, der iezt in der Fremde ist. -- Er ist mein guter Freund.

Anselmo. (bei Seite) Je, das ist ja gar, mit Ehren zu melden, ein Betrieger. Warte, dich will ich kriegen. Ich soll ihm Briefe an meinen Sohn gegeben haben?

Raps. Was meinen Sie, mein Herr?

Anselmo. Nichts. -- Und so kennen Sie wol den Vater des Lelio?

Raps. Wenn ich ihn nicht kennte, würde ich wol Briefe an seinen Sohn Lelio, und Briefe an seinen Freund Philto von ihm haben? -- Da mein Herr, hier sehen Sie beide. -- Er ist mein Herzensfreund.

Anselmo. Ihr Herzensfreund? -- Und wo war

war er denn, dieser ihr Herzensfreund, als er Ihnen die Briefe gab?

Raps. Er war -- er war -- bei guter Gesundheit.

Anselmo. Das ist mir von Herzen lieb. Aber wo war er denn? Wo?

Raps. Mein Herr, er war -- auf der Küste von Paphlagonien.

Anselmo. Das gesteh ich! -- Daß Sie ihn kennen, haben Sie mir schon gesagt; aber es versteht sich doch wohl, von Person?

Raps. Freilich von Person -- Habe ich denn nicht so manche Flasche Capwein mit ihm ausgestochen? Und zwar auf dem Orte, wo er wächst -- Sie wissen wol, mein Herr, auf dem Vorgebürge Capua, wo sich in dem dreißigjährigen Kriege Hannibal so voll soff, daß er nicht vor Rom gehen konte.

Anselmo. Sie besitzen Gelehrsamkeit, wie ich höre.

Raps. So etwas fürs Haus.

Anselmo. Können Sie mir nicht sagen, wie er aussieht, des Lelio Vater?

Raps. Wie er aussieht? -- Sie sind sehr neugierig. Doch ich liebe die neugierigen Leute -- Er ist ungefehr einen Kopf grösser, als Sie.

Anselmo. (bei Seite) Das geht gut! Ich bin abwesend grösser als gegenwärtig. -- Seinen Namen haben Sie mir noch nicht gesagt. Wie heißt er?

Raps. Er heißt -- vollkommen wie ein ehrlicher Mann heissen soll.

Anselmo. Ich möchte doch hören --

Raps. Er heißt -- er heißt nicht wie sein Sohn --

Er

Er würde aber besser gethan haben, wenn er so hieße. -- Sondern er heißt -- daß dich!

Anselmo. Nun?

Raps. Ich glaube, ich habe den Namen vergessen.

Anselmo. Den Namen eines Freundes? --

Raps. Nur Geduld; iezt läuft er mir auf der Zunge herum. Nennen Sie mir doch geschwind einen, der etwa so klingt. Er fängt sich auf ein A an.

Anselmo. Arnolph vielleicht?

Raps. Nicht Arnolph.

Anselmo. Anton?

Raps. Nicht Anton. Ans -- Ansa -- Ansi -- Asi -- Asinus. Nein, nicht Asinus, nicht Asinus -- Ein verzweiter Namen! An -- Ansel --

Anselmo. Anselmo doch wol nicht?

Raps. Recht, Anselmo! Daß der Henker den schurkischen Namen holen wolle!

Anselmo. Das ist nicht freundschaftlich gesprochen.

Raps. Ei, warum bleibt er auch einem zwischen den Zähnen stecken. Ist das freundschaftlich, wenn man sich so lange suchen läßt? Dasmal will ich es ihm noch vergeben. -- Anselmo hieß er? Nicht? Ganz recht Anselmo. Wie gesagt, das leztemal habe ich ihm auf der Küste von Paphlagonien gesprochen, und zwar in dem Hafen Gibraltar. Er wollte noch den Königen von Gallipoli einen kleinen Besuch abstatten --

Anselmo. Den Königen von Gallipoli? Wer sind die?

Raps. Wie, mein Herr? kennen Sie die berühm-

rühmten Brüder nicht, welche über Gallipoli herrschen? Die weltbekannten Dardanellen. Sie reiseten vor einige zwanzig Jahren in Europa herum; und da hat er sie kennen lernen.

Anselmo. (bei Seite) Die Narrenspossen dauern zu lange. Ich muß der Paucke nur ein Loch machen, damit ich doch erfahre woran ich bin.

Raps. Der Hof der Dardanellen, mein Herr, ist einer von den prächtigsten in ganz Amerika, und ich weiß gewiß, mein Freund Anselmo wird daselbst sehr wol sein empfangen worden. Er wird sobald auch nicht wieder wegkommen. Und eben deswegen, weil er dieses voraussahe, und weil er wußte, daß ich geraden Weges hierher reisen würde, gab er mir Briefe mit, um die Seinigen wegen seiner langen Abwesenheit zu beruhigen.

Anselmo. Das war sehr wohl gethan. -- -- Aber eins muß ich doch noch fragen --

Raps. So viel als Ihnen beliebt.

Anselmo. Wenn man Ihnen, mein sonderbarer Herr mit dem langen Namen --

Raps. Lang ist mein Name, das ist wahr. Aber ich führe auch einen ganz kleinen, welcher gleichsam die Quintessenz von dem langen ist.

Anselmo. Darf ich ihn wissen?

Raps. Raps!

Anselmo. Raps?

Raps. Ja, Raps, Ihnen zu dienen.

Anselmo. Ich danke für ihre Dienste, Herr Raps.

Raps. Raps will eigentlich so viel sagen, als der Sohn des Rap. Rap aber hieß mein Va-

ter; und mein Großvater Rip, von welchem sich denn mein Vater auch manchmal Rips zu nennen pflegte, so daß ich mich gar wohl, wenn ich mit meinen Ahnen prahlen wollte, Rips Raps nennen könnte.

Anselmo. Nun wohl, Herr Rips Raps -- damit ich wieder auf meine Frage komme -- wenn man Ihnen ihren Freund Anselmo iezt zeigte, würden Sie ihn wohl wieder erkennen?

Raps. Wenn ich meine Augen behielte, ohne Zweifel. Aber es scheint, als ob Sie es noch nicht glauben wollten, daß ich den Anselmo kenne. Hören Sie also einen Beweis über alle Beweise. Nicht allein Briefe hat er mir mitgegeben, sondern auch sechstausend Thaler, die ich dem Herrn Philto einhändigen soll. Würde er das wohl gethan haben, wenn ich nicht sein ander Ich wäre?

Anselmo. Sechs tausend Thaler?

Raps. In lauter guten vollwichtigen Ducaten.

Anselmo. (bei Seite) Nun weis ich fast nicht, was ich von dem Kerl denken soll. Ein Betrieger, der Geld bringt, das ist ja wohl ein sehr wunderbarer Betrieger.

Raps. Aber, mein Herr, wir plaudern zu lange. Ich sehe wol, daß Sie mit meine Leute entweder nicht weisen können, oder nicht wollen --

Anselmo. Nur noch ein Wort! -- Haben Sie denn, Herr Raps, das Geld bei sich, das Ihnen Anselmo gegeben hat?

Raps. Ja. Warum?

Anselmo. Und es ist ganz gewiß, daß Ihnen Anselmo, des Lelio Vater, die sechs tausend Thaler gegeben hat?

Raps.

Raps. Ganz gewiß.

Anselmo. Je nun, so geben Sie mir sie nur wieder, Herr Raps -

Raps. Was soll ich Ihnen wiedergeben;

Anselmo. Die sechs tausend Thaler die Sie von mir bekommen haben.

Raps. Ich von Ihnen sechs tausend Thaler bekommen?

Anselmo. Sie sagen es ja selbst.

Raps. Was sag ich? -- Sie sind -- Wer sind Sie denn?

Anselmo. Ich bin eben der, der Herr Rapsen sechs tausend Thaler anvertraut hat; ich bin Anselmo.

Raps. Sie Anselmo?

Anselmo. Kennen Sie mich nicht? Die Könige von Gallipoli, die weltberühmten Dardanellen, haben die Gnade gehabt, mich ehr wieder von sich zu lassen, als ich vermuthete. Und weil ich denn nun selbst da bin, so will ich den Herrn Raps fernere Mühe ersparen.

Raps. (bei Seite) Sollte man nicht schwören, der Mann wär ein größrer Gauner als ich selbst! --

Anselmo. Besinnen Sie sich nur nicht lange, und geben Sie mir das Geld wieder.

Raps. Wer sollte es denken, daß ein alter Mann noch so fein sein könte! Sobald er hört; daß ich Geld bei mir habe; husch, ist er Anselmo. Aber, mein guter Vater, so geschwind Sie sich anselmisirt haben, so geschwind werden Sie auch wieder entanselmisiren müssen.

Anselmo. Je nun, wer bin ich denn, wenn ich nicht der bin, der ich bin?

Raps. Was geht das mich an? Sein Sie wer Sie wollen, wenn Sie nur nicht der sind, der ich nicht will, daß Sie seyn sollen. Warum waren Sie denn nicht gleich Anfangs der, der Sie sind? Und warum wollen Sie denn nun der sein, der Sie nicht wären?

Anselmo. O so machen Sie doch nur fort --

Raps. Was soll ich machen?

Anselmo. Mir mein Geld wiedergeben.

Raps. Machen Sie sich nur weiter keine Ungelegenheit. Ich habe gelogen. Das Geld ist nicht in vollwichtigen Ducaten; sondern es steht bloß auf dem Papiere.

Anselmo. Bald werde ich mit dem Herrn aus einem andern Tone sprechen. -- Ihr sollt in allem Ernste wissen, Herr Rips Raps, daß ich Anselmo bin; und wenn ihr mir nicht gleich die Briefe und das Geld einhändiget, das ihr von mir bekommen zu haben vorgebt: So will ich gar bald so viel Leute zusammen rufen, als nöhtig sein wird, einen solchen Betrieger fest zu halten.

Raps. Sie wissen also ganz ohnfehlbar, daß ich ein Betrieger bin? Und Sie sind ganz ohnfehlbar Herr Anselmo? So habe ich denn die Ehre mich den Herrn Anselmo zu empfehlen --

Anselmo. Du sollst so nicht wegkommen, guter Freund.

Raps. O ich bitte mein Herr -- (indem ihn Anselmo halten will, stößt ihn Raps mit Gewalt von sich, daß er rücklings wieder auf den Koffer zu

sitzen

sitzen kömmt.) Der alte Dieb könnte wenigstens einen Auflauf erregen. Ich will dir schon einen schicken, der dich besser kennen soll. (geht ab.)

Anselmo. Da sitze ich ia nun wieder? Wo ist er hin der Spitzbube? Wo ist er hin? -- Ich sehe niemanden. -- Bin ich auf dem Koffer eingeschlafen, und hat mir das närrische Zeug geträumt, oder -- Den Henker mag es mir geträumt haben -- Ich armer Mann! Dahinter steckt ganz gewiß etwas; ganz gewiß steckt etwas dahinter! Und Mascarill? -- Mascarill kömmt auch nicht wieder? Auch das geht nicht richtig zu; auch das nicht! -- Was soll ich anfangrn? Ich will nur gleich den ersten den besten ruffen -- He da, güter Freund, He da!

Auftritt 12.

Anselmo. Ein andrer Träger.

Der Träger. Was steht zu ihren Diensten, mein Herr?

Anselmo. Wollt ihr euch ein gut Trinkgeld verdienen, mein Freund?

Der Träger. Das wäre wol meine Sache.

Anselmo. So nehmt geschwind den Koffer, und bringt mich zu dem Kaufmann Lelio.

Der Träger. Zu dem Kaufmann Lelio?

Anselmo. Ja. Er soll da in der Strasse, in dem neuen Eckhause wohnen.

Der Träger. Ich kenne in der ganzen Stadt keinen Kaufmann Lelio. In dem neuen Eckhause da unten wohnt iemand ganz anders.

Anselmo. Ei nicht doch! Lelio muß da wohnen.

nen. Sonst hat er hier in diesem Hause gewohnt, welches ihm auch gehört.

Der Träger. Nun merke ich, wen Sie meinen. Sie meinen den liederlichen Lelio. O, den kenn ich wol!

Anselmo. Was? den liederlichen Lelio?

Der Träger. Je, nu, die ganze Stadt nennt ihn so; warum soll ich ihn anders nennen? Sein Vater war der alte Anselmo. Das war ein garstiger geitziger Mann, der nie genug kriegen konnte. Er reisete vor vielen Jahren hier weg; GOtt weis, wohin? Underdessen, daß er sichs in der Fremde sauer werden läßt, oder wol gar darüber schon ins Gras gebissen hat; ist sein Sohn hier guter Dinge. Der wird zwar nun wohl auch allmählich auf die Hefen gekommen seyn; aber es ist schon recht. Ein Sammler will einen Zerstreuer haben. Das Häuschen, höre ich, hat er nun auch verkauft. --

Anselmo. Was? verkauft? -- Nun ists klar! Ach, du verwünschter Mascarill! -- Ach ich unglücklicher Vater! Du gottloser ungerahtner Sohn!

Der Träger. Ei! -- Sie sind doch wol nicht gar der alte Anselmo selber? Nehmen Sie mirs nicht übel, wenn Sie es sind; ich habe Sie wirklich nicht gekannt. Sonst hätte ich es wol bleiben lassen, Sie einen garstigen geitzigen Mann zu nennen. Es ist niemanden an die Stirne geschrieben, wer er ist. Mögen Sie mich doch immerhin das Trinkgeld nicht verdienen lassen.

Anselmo. Ihr sollt es verdienen, guter Freund; ihr sollt es verdienen. Sagt mir nur geschwind;

schwind: ist es wirklich wahr, daß er das Haus verkauft hat? Und an wen hat er es verkauft?

Der Träger. Der alte Philto hats gekauft.

Anselmo. Philto? -- O du ehrvergeßner Mann! Ist das deine Freundschaft? -- Ich bin verrahten! Ich bin verlohren! -- Er wird mir nun alles leugnen. --

Der Träger. Die Leute haben es ihm übel genug ausgelegt, daß er sich mit dem Kaufe abgegeben hat. Hat er nicht sollen in ihrer Abwesenheit bei ihrem Sohne gleichsam Vormunds Stelle vertreten? Ein schöner Vormund! das hieß ja wol den Bock zum Gärtner setzen. Er ist alle sein Lebtage für einen eigennüzzigen Mann gehalten worden; und was ein Rabe ist, das bleibt wol ein Rabe. -- Da eben seh ich ihn kommen! Ich will gern mein Trinkgeld im Stiche lassen; die Leute sind gar zu wunderlich, wenn sie hören, daß man sie kenne.

(geht ab.)

Auftritt 13.

Anselmo. Philto.

Anselmo. Unglück über alle Unglücke! Komm nur! Komm nur, du Verrähter!

Philto. Ich muß doch sehen, wer hier das Herze hat, sich für den Anselmo auszugeben. -- Aber was sehe ich? Er ist es wirklich. -- Laß dich umarmen mein liebster Freund! So bist du doch endlich wieder da? Gott sei tausendmal gedankt. -- Aber warum so verdrüßlich? Kennst du deinen Philto nicht mehr?

Anselmo. Ich weis alles, Philto, ich weis alles Ist das ein Streich, wie man ihn von einem Freunde erwarten kan?

Philto. Nicht ein Wort mehr, Anselmo. Ich höre schon, daß mir ein dienstfertiger Verleumder zuvorgekommen ist -- Hier ist nicht der Ort, uns weitläuftiger zu erklären. Komm in dein Haus --

Anselmo. In mein Haus?

Philto. Ja; noch ist es das deine, und soll wider deinen Willen nie eines andern werden. Komm; ich habe zu allem Glücke den Schlüssel bei mir. -- Ohne Zweifel ist dieses dein Koffer? Fasse nur an; wir wollen ihn selbst hinein ziehen; es sieht uns doch niemand --

Anselmo. Aber meine Baarschaft --

Philto. Auch diese wirst du finden, wie du sie verlassen hast. (Sie gehen in das Haus, nachdem sie den Koffer nach sich gezogen.)

Auftritt 14.

Lelio. Mascarill.

Mascarill. Nun? haben Sie ihn gesehen? War er es nicht?

Lelio. Er ist es Mascarill!

Mascarill. Wenn nur der erste Empfang vorüber wäre!

Lelio. Nie habe ich meine Nichtswürdigkeit so lebhaft empfunden, als eben iezt, da sie mich verhindert einem Vater freudig unter die Augen zu treten, der mich so zärtlich geliebt hat. Was soll ich thun? Soll ich mich aus seinen Augen verbannen, oder soll ich gehen, und ihm zu Fusse fallen.

Mas-

Mascarill. Das letzte taugt nicht viel, aber das erste taugt gar nichts.

Lelio. Nun so rahte mir doch! Nenne mir wenigstens einen Vorsprecher --

Mascarill. Einen Vorsprecher? Eine Person, die bei ihrem Vater für Sie sprechen wolle? -- Den Herrn Stiletti.

Lelio. Bist du toll?

Mascarill. Oder -- die Frau Lelane.

Lelio. Verräther!

Mascarill. Die eine von ihren Nichten --

Lelio. Ich bringe dich um.

Mascarill. Ja; das würde vollends eine Freude füri hren Vater sein, wenn er seinen Sohn als einen Mörder fände.

Lelio. An den alten Philto darf ich mich nicht wenden. Ich habe seine Lehren, seine Warnungen, seinen Raht allzuoft verachtet, als daß ich auf sein gutes Wort einigen Anspruch machen könnte.

Mascarill. Aber fallen Sie denn gar nicht auf mich?

Lelio. Sieh du dich nur selbst nach einen Vorsprecher um.

Mascarill. Das habe ich schon gethan; und der sind Sie.

Lelio. Ich?

Mascarill. Sie! Und zwar zur Danksagung, daß ich Ihnen einen Vorsprecher werde geschaft haben, den Sie in alle Ewigkeit nicht besser finden können.

Lelio. Wenn du das thust, Mascarill --

Mascarill. Kommen Sie nur hier weg; die Alten möchten wieder herauskommen.

Lelio. Aber nenne mir doch den Vorsprecher, den ich in alle Ewigkeit nicht besser finden könnte.

Mascarill. Kurz, ihr Vater soll ihr Vorsprecher bei dem Herrn Anselmo seyn.

Lelio. Das heißt, daß ich einen Einfall habe, den ich Ihnen hier nicht sagen kan. Nur fort.

(gehen ab.)

Auftritt 15.

Anselmo. Philto.

welche aus dem Hause kommen.

Anselmo. Nun das ist wahr, Philto, kein getreuer und klügrer Freund, als du bist, muß in der Welt nicht zu finden sein. Ich danke dir tausendmal, und wollte wünschen, daß ich dir deine Dienste vergelten könnte.

Philto. Sie sind vergolten genug, wenn sie dir angenehm sind.

Anselmo. Ich weis es, daß du meinetwegen viel Verleumdungen hast über dich müssen ergehn lassen.

Philto. Was wollen Verleumdungen sagen, wenn man bei sich überzeugt ist, daß man sie nicht verdient habe? Auch die List, hoffe ich, wirst du gut finden die ich wegen der Aussteuer brauchen wollte --

Anselmo. Die List ist vortreflich ersonnen. Aber nur ist es mir leid, daß aus der ganzen Sache nichts werden kan.

Phil:

Philto. Nichts werden? warum denn nicht? Gut, daß Sie kommen, Herr Staleno --

Auftritt 16.

Staleno. Anselmo. Philto.

Staleno. So ist es doch wahr, daß Anselmo endlich wieder da ist? Willkommen willkommen!

Anselmo. Es ist mir lieb, einen alten guten Freund gesund wieder zu sehen. Aber es ist mir nicht lieb, daß das erste, was ich ihm sagen muß, eine abschlägliche Antwort seyn soll. Philto hat mir es gesagt, was für eine gute Absicht ihr Mündel auf meine Tochter hat. Ohne ihn zu kennen, würde ich, bloß in Ansechtung ihrer, ia dazu sagen, wenn ich meine Tochter nicht bereits versprochen hätte; und zwar an den Sohn eines guten Freundes, der vor kurzen in England verstorben ist. Ich habe ihm noch auf seinem Todbette mein Wort geben müssen, daß ich seinen Sohn, welcher sich hier aufhalten soll, auch zu dem meinigen machen wolle Er hat mir sein Verlangen sogar schriftlich hinterlassen, und es muß eine von meinen ersten Verrichtungen seyn, daß ich den jungen Leander aufsuche und ihm davon Nachricht geben.

Staleno. Wen? den iungen Leander? Je, das ist ia eben mein Mündel.

Anselmo. Leander, ist ihr Mündel? Des alten Pandolfo Sohn?

Staleno. Leander des alten Pandolfo Sohn, ist mein Mündel.

Anselmo. Und eben diesen Leander sollte meine Tochter haben?

Philto. Eben diesen.

Anselmo. Was für ein glücklicher Zufall! Hätte ich mir es besser wünschen können? Nun wol, ich bekräftige also das Wort, daß Ihnen Philto in meinem Namen gegeben hat. Kommen sie; damit ich den lieben Mündel bald sehen, und meine Tochter umarmen kan. Ach, wenn ich den ungerahtnen Sohn nicht hätte, was für ein beneidenswürdiger Mann könnte ich seyn.

Auftritt 17.

Mascarill. Anselmo. Philto. Staleno.

Mascarill. Ach Unglück, unaussprechliches Unglück! Wo werde ich nun den armen Herr Anselmo finden?

Anselmo. Ist das nicht Mascarill? Was sagt der Spitzbube?

Mascarill. Ach unglücklicher Vater, was wirst du zu dieser Nachricht sagen?

Anselmo. Zu was für einer Nachricht?

Mascarill. Ach, der bedauernswürdige Lelio!

Anselmo. Nun, was ist ihm denn wiederfahren?

Mascarill. Ach, was für ein trauriger Zufall!

Anselmo. Mascarill.

Mascarill. Ach, welche tragische Begebenheit!

Anselmo. Tragisch? Aengstige mich nicht länger, Kerl, und sage was es ist. --

Mascarill. Ach, Herr Anselmo, ihr Sohn --

Anselmo. Nun, mein Sohn?

Mascarill. Als ich ihm ihre glückliche Ankunft

kunft zu melden kam, fand ich ihn, mit untergestütztem Arme, im Lehnstule.

Anselmo. Und in den letzten Zügen vielleicht--

Mascarill. Ja, in den letzten Zügen, die er aus einer Ungerschen Bouteille, thun wollte. Freuen Sie sich Herr Lelio, waren meine Worte; eben iezt ist ihr lieber sehnlich gewünschter Vater wieder gekommen! -- Was? mein Vater? -- Hier fiel ihm die Bouteille vor Schrecken aus der Hand; sie sprang in Stücken, und die kostbare Neige floß auf dem staubigten Boden. Was? schrie er nochmals, mein Vater wiedergekommen? Wie wird es mit mir nun ergehen? -- Wie Sie es verdient haben, sagte ich. Er sprang auf, lief zu dem Fenster, daß auf den Canal geht, riß es auf --

Anselmo. Und stürzte sich herab.

Mascarill. Und sahe, was für Wetter wäre -- Geschwind meinen Degen! -- Ich wollte ihm den Degen nicht geben, weil man Exempel hat, daß mit einem Degen groß Uuglück angerichtet worden -- Was wollen Sie mit dem Degen, Herr Lelio? -- Halte mich nicht auf, oder -- das oder sprach er mit einem so fürchterlichen Tone aus, daß ich ihm dem Degen vor Schrecken gab. Er nahm ihn und --

Anselmo. Und that sich ein Leides?

Mascarill. Und --

Anselmo. Ach ich unglücklicher Vater! --

Auftritt

Auftritt 18.

Lelio an der Scene. Die vorigen.

Mascarill. Und steckte ihn an. Komm, rief er, Mascarill, mein Vater wird auf mich zürnen, und sein Zorn ist mir unerträglich. Ich will nicht länger leben, ohne ihn zu versöhnen. Er stürzte die Treppe herab, lief Spornstreichs zum Hause heraus, und warf sich nicht weit von hier -- (indem Mascarill dieses sagt, und Anselmo gegen ihn gekehrt ist, fällt ihm Lelio auf der andern Seite zu Füssen) - zu den Füssen seines Vaters --

Lelio. Verzeihen Sie, liebster Vater, daß ich durch dieses Mittel versuchen wollen, ob ihr Herz gegen mich noch einiges Mitleids fähig ist. Das Traurigste, was Sie meinetwegen besorgten, geschieht gewiß, wenn ich, ohne Vergebung von Ihnen zu erhalten, von Ihren Füssen aufstehen muß. Ich bekenne, daß ich ihrer Lieb nicht werth bin, aber ich will auch ohne dieselbe nicht leben. Jugend und Unerfahrenheit können vieles entschuldigen --

Philto. Laß dich bewegen, Anselmo.

Staleno. Auch ich bitte für ihn. Er wird sich bessern.

Anselmo. Wenn ich das nur glauben dürfte. Steh auf! Noch will ichs einmal versuchen. Aber wo du noch einen liederlichen Streich machst, so habe ich dir nichts vergeben, und die kleinste Ausschweifung, die du wieder begehst, soll die gewisse Strafe für alle andre nach sich ziehen.

Mas-

Mascarill. Das ist billig!

Anselmo. Den nichtswürdigen Mascarill jage nur gleich zum Henker!

Mascarill. Das ist unbillig! -- Doch jagen Sie mich, oder behalten Sie mich; es soll mir gleichviel seyn. Nur zahlen Sie mir vorher die Summe aus, die ich Ihnen schon sieben Jahr geliehen habe, und aus Großmuht noch zehn Jahr leihen wollte.

Ende des Schatzes.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0067
DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0068
DFG

LBMV Schwerin 33
33$001761676

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0071
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn173400293X/phys_0072
DFG

so geben Sie mir sie nur

Ihnen wiedergeben;
s tausend Thaler die Sie
n.
nen sechs tausend Thaler

en es ja selbst.
h? -- Sie sind -- Wer

eben der, der Herr Rap=
anvertraut hat; ich bin

o?
Sie mich nicht? Die Kö=
eltberühmten Cerdonellen,
, mich ehr wieder von sich
uthere. Und weil ich denn
ll ich den Herrn Raps fer=

Sollte man nicht schwören,
er Gauner als ich selbst! --
n Sie sich nur nicht lange,
Geld wieder.
es denken, daß ein alter
könte! Sobald er hört;
be; husch, ist er Anselmo.
ter, so geschwind Sie sich
eschwind werden Sie auch
üssen.

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 572
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173400293X/phys_0073
DFG